

"... meiden Sie moderne Kunstausstellungen [...]"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 5

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aus der Basler Gesellschaft

Von Hanns U. Christen

Es ist ungemein schwierig, genaue Informationen aus der Basler Gesellschaft zu erhalten. Nur etwas ist noch schwieriger: Eingang in die Basler Gesellschaft zu finden. Durch eine glückliche Fügung gelang es mir jedoch unlängst, beides aufs Mal zu erlangen. Dieses Ereignis ist für jemanden, der nur sein eigenes Leben, nicht aber auch das zahlreicher Generationen von Vorfahren in Basel verbrachte, geradezu einmalig. Es liegt mir daher daran, meinen Leserinnen und Lesern über die Sitten der Basler Gesellschaft, die mir offenbart wurden, Näheres zu berichten. Ich werde darin durch das große Interesse noch bestärkt, das heute alle Fragen der Gesellschaftsordnung finden – vor allem bei jüngeren Menschen.

Bei der Gesellschaft, von der ich sprechen will, handelt es sich um eine miteinander verwandte Gruppe von Personen, die auf viele Generationen von Basler Vorfahren zurückblicken können. Die verwandtschaftlichen Bande sind äußerst eng, so daß alle, die nicht zur selben Familie gehören, sich mindestens mit «Herr Vetter» und «liebe Cousine» anreden können. Man bemerkt das auch an der äußeren Erscheinung, die bei allen sehr ähn-

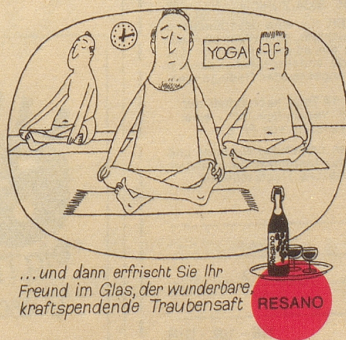
liche Züge aufweist. Auch die Sprache ist von einer erstaunlichen Gleichförmigkeit, die sich bis tief in den Wortschatz erstreckt.

Was einem an der Gesellschaft sofort auffällt, ist die leitende Position der Männer. Sie drückt sich beim Exponenten der obersten Schicht bereits in der Haltung aus, die von ausgesprochener Selbstsicherheit und ehrfurchtheischer Autorität strahlt. Wo er erscheint, ist er sofort der unbestrittene Mittelpunkt der Gesellschaft. Das ist für Auswärtige erstaunlich, da er sich nicht etwa durch besonders vornehme Kleidung hervorhebt; auch besitzt er nicht einmal ein Auto. Man könnte ihn als typisches Beispiel des schon vor 550 Jahren an den Baslern gerühmten «Mehr sein als scheinen» bezeichnen.

Die Bedeutung dieser wahren Persönlichkeit konnte selbst durch ein bedauerliches Verhalten seiner jungen Frau nicht verringert werden. Diese Person, selber Kind aus besten Kreisen, wandte vor nicht allzu langer Zeit ihre erotische Gunst einem Jüngling zu, der offenbar in ihr wichtigen Belangen leistungsfähiger war als ihr Gatte. Obschon sie dabei nicht übertrieben taktvoll vorging, wurde es von der Gesellschaft mit Nachsicht aufgenommen – offenbar hat man sich seit Generationen an derlei Fehlritte gewöhnt.

Weniger taktvoll ist jedoch die Haltung ihres Liebhabers. Er scheint nicht über die Delikatesse zu verfügen, die man von einem solchen Manne eigentlich verlangen müßte; ja, man hat den Eindruck, daß er es sogar darauf angelegt hat, seine durch körperliche Kriterien erworbene Position gegenüber der Gesellschaft herauszukehren. Es ist sogar die Rede davon, daß er es schon für unwichtig hielt, sich mit seiner Geliebten zum Zwecke intimerer Liebesbezeugungen in den Schutz der Verborgenheit zurückzuziehen. Es spricht für die Würde der Gesellschaft, daß sie darüber zur Tagesordnung übergang, wenngleich das momentane Interesse bedeutend war.

Obschon in dieser Basler Gesellschaft die Männer den Ton angeben, spielen auch die Frauen und Töchter eine große Rolle. Wie bei



... und dann erfrischt Sie Ihr Freund im Glas, der wunderbare kraftspendende Traubensaft

BRAUEREI USTER



«... meiden Sie moderne Kunstausstellungen und malen Sie während den nächsten vierzehn Tagen keine psychedelischen Gemälde!»

den männlichen Angehörigen der Gesellschaft, gibt es auch bei ihnen eine streng geordnete Rangfolge, die mit Selbstverständlichkeit nicht nur eingehalten, sondern auch ausgeübt wird. Es wäre undenkbar, daß eine höher geachtete weibliche Person – falls man das Wort «Person» hier überhaupt benutzen darf – nicht bei jeder Gelegenheit ihre Position innerhalb der Familie wie der gesamten Verwandtschaft hervorhebt. Wer etwas ist unter den Frauen, der zeigt das, und die anderen ordnen sich ihr unter. Freilich dauert die Unterordnung nur so lange, wie die Dame anwesend ist; sobald sie fehlt, nimmt sofort eine weniger hochgestellte weibliche Person die dominierende Stellung ein. Dabei ist es natürlich so, daß die Ranghöhe einer Frau ein Spiegelbild der sozialen Stellung ihres Mannes ist. Das gilt selbst dann, wenn ihre Erziehung, die sich in den Umgangsformen äußert, etwas zu wünschen übrig läßt. Es ist mir ein Fall von einer hochgestellten Dame der Gesellschaft bekannt, die sich nicht scheute, beim gemeinsamen Mahl nicht nur die besten Stücke für sich zu ergattern, sondern auch noch einen kleinen Vorrat von Gebäck für spätere Verwendung für sich auf die Seite zu räumen!

Die Bedeutung, die eine Frau und Mutter innerhalb der Gesellschaft besitzt, überträgt sich übrigens direkt auf ihre Töchter. Selbst im zarten Teenalter benehmen sich diese Mädchen bereits so, daß man genau erkennt, in welcher Schicht ihrer Gesellschaft sie aufwachsen. Das ist die natürliche Folge einer Angewohnheit ihrer Mütter: diese protegieren ihre Töchter bei jeder Gelegenheit, stellen sie in den Vordergrund und geben ihnen Rücken-

Töchter mit einer ungehörlichen Arroganz auftreten.

Eine bemerkenswerte Rolle spielen die Töchter im Leben der jungen Männer ihrer Gesellschaft. An sich ist, wie man sich das vorstellen kann, der soziale Aufstieg eines Jünglings nicht leicht, wenn er nicht zu den obersten Familien gehört, sondern von armen Vettern stammt. Er genießt zwar den Schutz des Clans, aber er muß sich durch eigene Leistungen emporarbeiten. Anders wird die Sache aber sofort, wenn sich eine Tochter aus oberer Familie für ihn interessiert und sich gar mit ihm verbindet. Dieses Ereignis läßt ihn geradezu über die Hochzeitsnacht eine wesentlich höhere Position gewinnen. Die Liebe einer besonders gutgestellten Tochter ist das Sprungbett für die höchsten Positionen innerhalb der Gesellschaft. Freilich muß auch hier gesagt sein, daß nicht nur die legitime Verbindung zu einer Tochter dem jungen Manne emporhilft, sondern auch die benehelicke Beziehung zu einer gutsituierten Frau. Dafür sind mir auch andere Beispiele als das oben erwähnte bekannt geworden.

Ich nehme an, daß Sie, liebe Leserinnen und Leser, noch weitere interessante Details aus dem Leben dieser Basler Gesellschaftskreise erfahren möchten. Aus Platzgründen ist es mir leider versagt, sie Ihnen mitzuteilen. Sie können aber selber vieles auf die gleiche Art erfahren, wie ich es tat: Stellen Sie sich einfach im Basler Zolli vor den Käfig mit den Javaneraffen und beobachten Sie diese Tiere. Und wenn das nicht ausreicht, wird Ihnen der Basler Verhaltensforscher Prof. Dr. Rudolf Schenkel gerne Auskünfte geben, wie er sie mir gab, und wie ich sie für diesen Artikel verwendete.